



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Fest der Hl. Elisabeth

20.11.2000

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.14.31

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-5479](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-5479)

AT-DAI 1.3.1.14.31

20.11.2000 Fest der hl. Elisabeth, Tag der offenen Tür,
Sanatorium Hochrum, 9,00 Uhr Festgottesdienst.

Mit dem Tag der Heiligen Elisabeth feiert unser Haus und öffnet die Tore. Nun hat dieses Gotteshaus zwar keinen Kirchturm und kein Glockengeläute, aber ich möchte sozusagen in dieser kurzen Besinnung doch ein wenig zusammen läuten.

Zur Identität von Hochrum gehört nämlich ein gewisser Reichtum an Klängen, und so muß ich an mehreren Stricken ziehen.

Die erste Glocke, die zu diesem Haus gehört, klingt weit übers Land. Ich höre sie läuten, wenn ich auf meinen Balkon trete und den Blick übers Tal schweifen lasse.

Es ist die Lage, das Ambiente, das Eingebettetsein in der weiten Landschaft, das ferne Murmeln des Verkehrs und die nahe Stille, und der Blick über die Wälder hinauf zu den Bergen.

Gottes Vorsehung hat diesem Haus mit dieser Lage so etwas wie ein Stück Therapie geschenkt, einen Beitrag von Landschaft und Natur zum Gesundwerden und zum Frieden finden. Da gibt es blühende Wiesen und herbstliche Bäume, Bergketten und ziehende Wolken, Morgenstimmungen und Föhnabende.

Die Schönheit der Schöpfung hat dieses Haus in die Arme geschlossen. Das ist die erste Glocke.

Die zweite Glocke klingt etwas nüchterner, aber sie gehört zum Geläute. Diese zweite Glocke ist der Triumph der modernen Technik. Es ist unglaublich, was in dieser Hinsicht in einem Menschenalter geschehen ist.

Wenn ich daran denke, wie im Buch der Weisheit im 7. Kapitel der Verfasser der Heiligen Schrift in Jubel ausbricht über das damals im 2. Jahrhundert vor Christus aufbrechende wissenschaftliche Zeitalter mit seiner Fülle von Erkenntnissen, dann dürfen wir uns über diese Leistungen des Menschengenies auch einmal freuen und dankbar sein.

Es ist einfach großartig, was an medizinischer Forschung und Technik geleistet wurde. Natürlich ergeben sich daraus auch Probleme und melden sich manche Grenzen der Finanzierbarkeit an. Aber, ist uns klar, daß eine Reihe europäischer Staaten, von Übersee will ich gar nicht reden, sich glücklich schätzen würden, wenn sie in ihrem Land nur ein Haus dieser Ausstattung hätten? Wir sind in dieser Hinsicht in Tirol eher verwöhnt.

Aber deswegen möchte ich beim heutigen Geleute, auch einmal den Glockenstrick der Dankbarkeit ziehen für all das, was Menschengenies mit dem Ziel der Leidensminderung erfunden hat, vom Ultraschall bis zum Röntgengerät, von Operationstechnik bis zum Arzneischrank, vom Ersatzgelenk bis zur Schmerztherapie.

Gott ist es, der die Fähigkeiten dazu geschenkt hat.

Die dritte Glocke klingt eigentlich auch schon in der Heiligen Schrift an - und sie gehört zu allem Dienst, den dieses Haus dem Menschen bieten möchte.

Es ist die medizinische Kunst und das ärztliche Ethos.

Alle Entfaltung des Technischen, kann im Patienten, den mit ihr tätigen Menschen, nie ersetzen. Ja, irgendwo ist der Arzt als Mensch, der den ganzen Menschen sieht, besonders gefordert.

Die Schrift lobt den Arzt. „ Ehre den Arzt, den du brauchst, denn Gott hat ihn geschaffen.“ (Jesus Sirach, 28,1)

Aber sie zeigt auch die Grenzen auf, wenn das Evangelium (Mk. 5,12) davon berichtet, daß die blutflüssige Frau ein Vermögen an die Ärzte ausgegeben hatte und sehr viel zu leiden hatte - und sie konnten ihr nicht helfen... Es gibt sie immer, diese Herausforderung des ärztlichen Ethos, das durch nichts anderes überwuchert werden darf. So wollen wir heute, für alle guten Ärztinnen und Ärzte und ihre Mitarbeiter in diesem Haus danken und darum bitten, daß hier immer wieder jenes Bild des Arztes blühe, das die Menschen ersehnen und von dem Paracelsus gesagt hat, der Arzt sei derjenige, der die Not wendet.

Die vierte Glocke im Geläute von Hochrum hat einen leisen, aber tiefen Klang. Ich möchte sagen, auch einen sehr alten Klang. Es ist die Glocke, die die Heilige des heutigen Tages, die Markgräfin Elisabeth, vor 8 Jahrhunderten zum Schwingen brachte. Diese Frau, die mit 19 Witwe wurde und mit 24 starb, hat unter dem Kopfschütteln des Hofes und bitteren Umständen, in dem von ihr gegründeten Spital in Marburg, ihre Arbeit und ihr Gebet den Kranken geschenkt, in dem sie eben mehr sah, als nur einen zu behandelnden Patienten. Ihr ging es um das ganze Heil des Patienten, um seine irdische und seine ewige Dimension. Und diese Glocke spüre ich hier, wenn sich die Schwestern hier täglich um den Altar versammeln, wenn der Seelsorger seine Besuche macht, wenn die alten Schwestern, die nicht mehr viel arbeiten können, beten und beten - da schlägt und schwingt und klingt etwas, was verhindert, daß dieses Haus nur eine Gesundheitsfabrik, eine medizinische Reparaturwerkstätte wird. Da zieht etwas vom unendlichen, erlösenden, heilenden Gott durch die Räume, mit Vertrauen und Trost, mit Fürbitte und Anteilnahme und wir spüren alle, daß mit diesem Glockenklang, eigentlich das innerste Leben von Hochrum angesprochen ist.

Und nun bleibt noch die große Glocke. Wenn in St. Jakob in Innsbruck, die Große läutet, dominiert sie alles. Sie füllt sogar die lauten Gassen und Straßen, und sie schwingt ihre Töne hinauf über die Dächer der Stadt und die Häuser an den Hängen, sie rauscht über die Wälder und über alle Welt der Menschen. Diese letzte, große Glocke, die ich heute für Hochrum in Gang setzen darf, ist die Glocke des Segens über dieses Haus, über alle die hier Heilung suchen, über alle die ihnen dienen, von der Küche bis zu den Operationssälen, von den Reinigungsfrauen bis zu den Fachärzten, von der Pforte bis zu den Therapieräumen. Es ist die Glocke, ohne die alle menschlichen Geläute nur ein Gebimmel bleiben. Und so möge sie ihren mächtigen Ton erklingen lassen über die Schönheit der Landschaft, den Triumph der Technik, die ärztliche Kunst und das ärztliche Ethos und alle pflegerischen und seelsorglichen Dienste.